

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 13.So.n.Trinitatis, 26.8.2018: 1. Mose 4,1-16

Wir beten: Gott und Herr, komm zu uns mit deinem Geist und Segen. Gib deiner Gerechtigkeit Raum. Lass deine Wahrheit leuchten. Und stärke uns in der Hoffnung auf dein kommendes Reich. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ein Drama in 6 Akten mit einem kulturgeschichtlichen Vorspann gilt es heute zu entfalten, - die in vielem recht rätselhafte Geschichte von Kain und Abel.

Der **Vorspann** erzählt: „Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: **Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN**. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.“

Das hat **zwei Ebenen**. Die eine Ebene: Hier wird erzählt, wie es nach der Vertreibung aus dem Paradies weitergeht. Ich betrachte die ersten Kapitel der Bibel so, dass hier nicht Individualgeschichten erzählt werden, sondern allgemeine Menschheitsgeschichte. Der Mensch, der wissen wollte, was gut und böse ist, lebt nun nicht mehr

unter der umfassenden Fürsorge Gottes, er muss nun selber für sich sorgen, muss sich in der Welt zurechtfinden. Zwei Lebensweisen bilden sich dabei heraus: Die nomadische des Viehhalters, und die sesshafte des Ackerbauern.

Die andere Ebene ist eher eine psychologische: Die Geschichte erzählt, wie es in Familien oft zugeht: Ein Kind wird geboren. Das erste! Ein großes Ereignis, das alles verändert. Was der Name „Kain“ bedeutet, ist nicht wirklich geklärt, bleiben wir also bei der Bedeutung, die Eva diesem Namen beilegt: „Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN.“ - Hier wird die Geburt des erstgeborenen Sohnes wirklich gefeiert. Eva ist stolz, sie hat gewissermaßen als Mitschöpferin Leben erschaffen. Eher beiläufig erfahren wir dann, dass Adam und Eva noch einen Sohn bekommen, - der heißt „Abel“: Wind oder Hauch, - Wir ahnen schon bei diesen Andeutungen, dass die beiden Brüder ungleich angesehen wurden, Kain wird seinem Bruder vorgezogen, ihm gilt die Liebe der Eltern, - der andere rangiert so unter „ferner liefen“. Der eine ein „Gewinn“, der andere ein „Nichts“, - damit ist die Grundlage für das folgende Drama gelegt. Und es beginnt der

1. Akt:

„Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.“

Offenbar ist auch der Mensch außerhalb des Paradieses kein unreligiöser Mensch. Beide, der sesshafte Ackerbauer und der umherziehende Viehzüchter führen ein hartes Leben, das ihnen Tag für Tag klar macht, dass sie auf die Gunst des Himmels angewiesen sind. Unwetter, Hitze und Dürre können sie die Existenz kosten. Für den Erfolg der harten Arbeit schuldete man Gott Dank. Nicht zuletzt, um auch in Zukunft auf seinen Segen hoffen zu können. Und so bringen **beide** ein Opfer dar, - Abel von den Erstlingen der Herde, - Kain von den Früchten des Feldes: „Der HERR aber sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ - Die große Frage ist: Warum? Die Geschichte selbst gibt uns keine Antwort. Aber die Frage ist brisant, denn eben diese „Ungerechtigkeit“ ist es ja, die die Katastrophe auslöst. Oder?

Deutungsversuche gibt es zuhauf. Einige sehen hier die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes: Der, der „Nichts“ ist, wird hier gewürdigt, - während der, der immer schon der Sonnenschein seiner Eltern war, hier einen Dämpfer bekommt. Andere meinen: Kain und Abel werden hier

schlicht mit der Realität konfrontiert, - damit, dass es in dieser Welt ungerecht zugeht. Und es manchmal gar keinen erkennbaren Grund dafür gibt, dass der eine Glück hat und der andere Pech. Kain begeht demnach den Fehler, dass er diese Realität persönlich nimmt - und auf Gott projiziert: Dass Gott sein Opfer nicht gnädig ansieht, wäre dann nur sein subjektives Empfinden, seine persönliche Deutung dessen, warum ihm größerer Erfolg verwehrt bleibt. Er ist gekränkt, der bislang so erfolgsverwöhnte Lieblingssohn fühlt sich gedemütigt, - und es gelingt ihm nicht, sich auch angesichts negativer Erfahrungen in Gottes Hand zu wissen. Was natürlich auch eine ziemliche Zumutung ist.

Vielleicht ist es aber einfach auch nur die – zugegebenermaßen schwer zu ertragende – Freiheit Gottes, die mit unserem Gerechtigkeitsempfinden nicht immer konform geht: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“¹ Fest steht jedenfalls: Gott würdigt Kains Opfer und damit ihn selbst keines Blickes. Viele machen leidvoll diese Erfahrung: Nie war ich gut genug, nie haben meine Eltern sich gefreut über das, was ich getan habe. Nie waren sie stolz auf mich, - und ich habe mich so angestrengt.“ Das aller-

1 2. Mose 33,19

dings ist die Rolle, die bisher eher Abel zugefallen war. Nun fühlt sich Kain derart entwertet und bloßgestellt. Und er kann sich nicht dagegen wehren.

Damit aber eröffnet sich der **2. Akt**: „Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.“ Demütigung und Beschämung schlagen um in Wut, in Aggression. Kain braucht ein Ventil. Doch noch ist nichts passiert, - und Gott stellt ihn zur Rede: „Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“

„Meinst du Gutes“, - so umschreibt Martin Buber, was Luther mit „fromm“ übersetzt. Gottes Einrede könnte man als Warnung verstehen. Aber auch als Provokation. Der Mensch, der wissen wollte, was gut und böse ist, - er ist jetzt ein Getriebener seiner Gefühle und der Dämonen, die hinter diesen Gefühlen lauern. „Du aber herrsche über sie“ - jedenfalls in diesem Moment eine unerfüllbare Aufgabe.

Und so sind wir im **3. Akt**: „Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf

dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.“

„Lass uns aufs Feld gehen!“ - Im hebräischen Text steht das nicht. Im hebräischen Text steht da: „Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel.“ Und dann: Nichts! Womöglich bewusster Ausdruck für Kains Sprachlosigkeit. Hätten sie doch nur geredet. Womöglich hätte Kain dann begriffen, dass Abel ja doch gar nichts dafür kann. Abel ist ja gar nicht schuld an Kains Demütigung. Abel wird nur zum Sündenbock für den, den Kain in all seiner Wut nicht erreichen kann. Dass Gott ihn und sein Opfer wohlwollend angesehen hat, bezahlt er nun mit dem Leben. Die Bibel ist erst in ihrem 4. Kapitel, und schon geschieht der erste Mord.

Und damit sind wir beim **4. Akt**. Gott stellt Kain zur Rede: „Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Der hilflose Versuch Kains, die Bluttat zu verschleiern, sich aus der Verantwortung zu stehlen: „Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“ - Millionenfach ist dieser Satz seitdem wohl schon gesagt oder gedacht worden. Als Ausrede für Gleichgültigkeit und unterlassene Hilfe. Als Entschuldigung dafür, der eigenen Verantwortung ausgewichen zu sein.

Doch das verfängt nicht: „Der Herr aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ Der Mörder darf nicht darauf hoffen, ungestraft davonzukommen. Mildernde Umstände, die seine Tat entschuldigen, gibt es nicht.

„Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul aufgetan hat und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.“

Das Urteil ist hart, der Ackerbauer verliert seine Existenz,
- überraschenderweise aber nicht sein Leben.

Der **5. Akt** bringt eine Wende: Die Zeit der Ausflüchte ist erkennbar vorbei. Kain nimmt sein Schicksal auf sich, auch wenn er noch nicht weiß, wie:

„Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschießt, wer mich findet.“

Es ist das Leben eines Vogelfreien, so jedenfalls fürchtet es Kain, das er fortan führen muss. Ohne die Geborgenheit einer Gemeinschaft, die ihn schützt, einsam, immer auf der Flucht vor der eigenen Vergangenheit. - Doch sein Leben wird weitergehen. Ein Leben unter der Schuld, - **und unter der Gnade**. Kain wird einen Sohn zeugen,

Lamech, und eine Stadt gründen. - Doch so weit sind wir noch nicht, zunächst folgt noch der **6. und letzte Akt** dieses Dramas:

„Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain tötet, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.“

Das Kainsmal, - noch so ein rätselhafter Zug dieser Geschichte. Es ist bleibendes Symbol für seine Schuld, doch zugleich Zeichen für den besonderen Schutz Gottes. Kain geht weg vom Angesicht des Herrn, - aber kann er das wirklich?

„Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“ - fragt der Beter des 139. Psalms.

„Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -, so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. ... Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.